

ROMAN



**DIE  
FREIHEIT  
AM  
MORGEN**

Martin Simons

| Hoffmann und Campe |

Dennoch steigt er zehn Minuten später in ein Taxi und redet sich gegen alle Vernunft ein, dass ihm nach einem Glas mit Emmi die Arbeit leichter fallen wird.

Die Stadtlandschaft gleitet an ihm vorbei, gleitet schon seit Jahren so an ihm vorbei, vielleicht ohne Spuren zu hinterlassen. Er merkt, wie der Fahrer ihn im Rückspiegel mustert. Er wirkt intelligent, ist in seinem Alter, was mag er denken? Zu seinem italienischen Anzug mit Einstecktuch, seinen Schuhen aus blondem Kalbsleder, seiner Brille aus mattem Horn? Als sie vor dem Lokal halten, gibt er unwillkürlich ein

übertriebenes Trinkgeld.

Emmi küsst ihn zur Begrüßung auf den Mund, faltet die Arme in seinem Nacken und strahlt ihn aus großen braunen Augen an. »Ich habe schon für uns bestellt. Ich bin dabei zu verhungern.« Auf dem Tisch stehen zwei Teller mit Entrecôte und Sauce Roquefort und eine Flasche Roséwein.

»Wie geht es dir?«

Er antwortet mit einer unbestimmten Handbewegung.

»Du bist also noch immer in der Kanzlei. Warum?«

»Ich höre auf, sobald ich jemanden finde, der mich fürs Bücherlesen, Weintrinken und Herumstreifen

bezahlt.«

Sie lacht, schüttelt aber gleichzeitig den Kopf. »Du bist alt genug.«

Er ist froh, dass sie ihn nicht nach Kathrin fragt, obwohl sie von ihr weiß. Ihr beider Liebesleben ist ein Thema, das sie bei ihren Treffen wie auf Verabredung meiden.

Wie eigentlich fast immer, wenn er Emmi sieht, hat sie Phantastisches zu erzählen. Diesmal ist sie gerade aus Indien zurück, wo sie in Begleitung eines Produzenten unterwegs war, der mit ihr eine Dokumentarfilmreihe plant. Sie soll als eine Art graphische Reporterin exotische Orte bereisen und ihre Eindrücke zu Skizzen,

Zeichnungen, Bildern verarbeiten. Dabei wird sie gefilmt. Jeweils eine halbe Stunde aus Brasilien, China, Kuba, Mexiko und zum Auftakt eben Indien. Er kann sich vorstellen, welcher entzückenden Anblick Emmi im zarten Morgenlicht vor dem Tadsch Mahal abgibt, wenn sie mit einer großen Brille in ihrem einschüchternd hübschen Gesicht malt, reißt, klebt, zeichnet, skizziert und collagiert.

»Wenn ich zeichne, denke ich nichts, es ist wie Meditieren, aber ich nehme viele Geräusche wahr, schon komisch. Es ist wie ein Wachtraum. Alle Sinne sind geschärft, aber das Bewusstsein macht Pause.«

Er trinkt einen Schluck Wein. »Das also ist auch Arbeit. Beneidenswert.«  
»Oder?«, freut sie sich.

Wieder einmal findet er sie bezaubernd, wieder einmal fragt er sich, warum er trotz eigentlich unmissverständlicher Signale nie zugegriffen hat.

Nach dem Essen sind sie auf dem Weg zu einem Fest. Roland, ein Freund von Emmi, feiert mit seiner Galerie fünfjähriges Jubiläum.

In der gebrochenen Luft liegt eine Ahnung von Herbst. Er freut sich schon auf das leise Klacken der Bucheckern, die bald auf gekieste